

Der Taunusbote erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen.

Vierteiljahrspreis für Homburg einschließlich Bringerlohn Mk. 2.50 bei der Post Mk. 2.25 einschließlich Bestellgebühr

Wochenkarten 20 Pfg. Einzelne Nummern 10 Pfg.

Inserate kosten die fünfgepaltene Zeile 15 Pfg., im Reklamenteil 30 Pfg.

Der Anzeigenteil des Taunusbotes wird in Homburg und Kirchdorf auf Plakats-tafeln ausgehängt.

Taunusbote

Somburger Tageblatt.

Anzeiger für Bad Homburg v. d. Höhe

Dem Taunusbote werden folgende **Gratisbeilagen** beigegeben:

Jeden Samstag: Illust. Unterhaltungsblatt

Mittwochs: alle 14 Tage abwechselnd: „Mitteilungen über Land- und Hauswirtschaft“ oder „Lustige Welt“

Die Ausgabe der Zeitung erfolgt halb 3 Uhr nachm.

Abonnements im Wohnungs-Anzeiger nach Abreinkunft.

Redaktion und Expedition: Audenstr. 1, Telefon Nr. 9

Der Krieg.

Der Kampf in der Nordsee.

Rotterdam, 20. Okt. (W. B. Nichtamt.) Die der „Rotterdamsche Courant“ meldet, besetzt der Kapitän des norwegischen Schiffes „Drottning Sophia“, deutlich gesehen zu haben, daß auch ein englischer Zerstörer durch einen Torpedo getroffen wurde, und daß eine Dampfmaschine aus dem Innern aufstieg, woraus der Kapitän auf eine Kesselexplosion schließen will.

London, 20. Okt. (W. B. Nichtamt.) Der Kreuzer „Undaunted“ und die vier Zerstörer, die am 18. Oktober in Harwich ankamen, beschützten über den Kampf in der Nordsee: Wir verließen Harwich am Samstag zu einem Patrouillenbesuch. Es gelang uns, die deutschen Schiffe zum Kampf zu zwingen, die tapfer gegen die Uebermacht kämpften. Die großen Geschütze des „Undaunted“ eröffneten das Feuer auf fünf Meilen Entfernung. Der Kreuzer, der durch die Begleitschiffe gegen Torpedogriffe geschützt wurde, richtete das Feuer gegen zwei feindliche Boote, während die britischen Zerstörer die zwei anderen beschießten. Die deutschen Torpedoboote saßen nacheinander, bis zuletzt tapfer kämpfend. Das Gefecht dauerte anderthalb Stunden.

Schlacht an der Küste.

Der Korrespondent des „Telegraaf“, der aus Brüssel an die holländische Grenze gekommen ist, meldet, daß vorgestern an der belgischen Küste ein heftiges Gefecht stattgefunden hat. Ungefähr 30 000 Deutsche besetzten die Küste zwischen Ostende und Neuwport. Sie hatten Laufgräben angelegt längs der Dämme von Middelkerke und Westende. Die englische Flotte nahm an diesem Kampfe mit ihren Schiffsgeschützen teil. (Ziff. 31.)

Berlin, 21. Okt. Holländer, welche gestern im Automobil aus der Nähe von Ypern gekommen sind, haben, wie verschiedenen Blättern aus Rotterdam mitgeteilt wird, berichtet, daß eine heftige Schlacht dort im Gange sei. Alle verfügbaren deutschen Streitkräfte seien zum Schlachtfeld beordert worden. In dem dortigen Kampf sollen massenhaft Verwundete eingetroffen sein.

Im Schiffeisterhause.

Roman von Karl Bienenstein.

Es war ein Sonntagmorgen, als sie mit dem Forstmeister ins Vaterhaus zurückkehrte. Während der Fahrt über den majestätisch dahinwallenden Strom glitt, läuteten allerorten die Kirchenglocken, daß weit und breit die Lüste tönten und ganze Klanggarben aus ihnen herniedertraufelten. Und als die Glocken schwiegen, da war es so feierlich still auf den Wassern, die nur leise um das Ruder rauschten und mit kleinen Wellen an die Schiffswand plätscherten, daß Anna unwillkürlich die Hände faltete, und ein tiefer Friede, eine starke Zuversicht in ihr eben noch banges Herz einzog.

Klar stand ihr ihre Aufgabe vor der Seele: dem Vater wollte sie eine treue Tochter sein, ihren durch ihre Liebe aus seiner Vereinsamung lösen und ihm eine Gefährtin bei seiner Arbeit sein, indem sie ihm sein Heim in Ordnung hielt und schön und traut machte.

Mauracher sah in seinem Arbeitszimmer, als Schwager und Tochter bei ihm eintraten. In dem gehobenen Gefühle, das Anna durchpflanzte, und das ihr ganzes Herz mit den Klängen einer kindlichen Liebe durchglühte, ließ alles vergift, was war, um nur die Zukunft schön und licht zu machen, stürzte sie auf den Vater zu und warf sich ihm, der sich erhoben hatte, an die Brust.

Doch er schob sie, wenn auch nicht gerade unfreundlich, von sich und sagte: „Laß das! Du weißt, ich kann solche Kindereien nicht leiden. Du bist zu solchen Ueberschwänglichkeiten schon zu alt, als daß sie Dir noch gut anstehen könnten.“ Und milder setzte er hinzu: „Wenn Du mir zeigen willst, daß Du mich

Amsterdam, 20. Okt. (W. B. Nichtamt.) „Nieuws van den Dag“ meldet aus Sluis: In verschiedenen Orten des südwestlichen Seelands ist starker Kanonendonner gehört worden. Es wurde behauptet, daß er von englischen Schiffen käme, die Ostende beschossen. — Aus Vlissingen meldet das Blatt, in Brügge bewies die starke deutsche Besatzung ein ausgesprochenes Wohlwollen gegen die Bevölkerung. Es herrsche dort völlige Ruhe. Die Deutschen erhielten bedeutende Verstärkungen.

5000 Gefangene.

Das „Nieuws van den Dag“ meldet: In Blankenberghe befanden sich 3000 belgische Soldaten und 2000 Mann Bürgerwehr, als die Deutschen ankamen. Sie wurden überrascht und konnten nicht mehr entfliehen.

Deutsche Arbeitertruppen für Belgien.

Berlin, 21. Okt. Nachdem schon am 27. September eine Bau- und Betriebskolonne von 425 Eisenbahnarbeitern und Beamten aus dem Direktionsbezirk Berlin nach Belgien abgesandt worden ist, hat Präsident Rüdlin gestern Abend eine zweite, gleich starke Kolonne, die ebenfalls für Belgien bestimmt ist, entlassen. Da der Dienst in Feindesland besondere Sicherheitsmaßnahmen erfordert, wurde die Kolonne von der Militärverwaltung mit Gewehren und Munition ausgerüstet. Die gedienten Mannschaften von ihnen treten in ein militärisches Verhältnis ein, während die ungedienten als Reichsbeamte geführt werden.

Die Kämpfe in Frankreich.

Mailand, 21. Okt. Wie der „Corriere della Sera“ aus Paris erfährt, haben die Deutschen zwischen Rode und Arras einen gewaltigen Schützengraben gefunden, den sie zur Verschanzung gegen die Franzosen benutzten. Seine Länge betrage 95 Kilometer; sie hätten ihn zu einer starken Verschanzung umgeformt.

gern hast, hast Du jetzt andere Gelegenheit dazu. Schau ordentlich auf das Hauswesen, denn wie ich mich in den paar Tagen leider überzeugen mußte, ist auf die Dienstboten kein Verlaß. Sind alle zusammen eine falsche, eigennützige Bande.“

Anna war es, als hätte eine eiskalte Hand mitten in ihr warmes übervolles Herz hineingegriffen; die Zurückweisung ihrer Liebesbezeugung, die ihr so natürlich schien, hatte sie tief getroffen, und ein herzzusammenstöhnender Schmerz drohte ihr die Tränen in die Augen zu pressen. Aber sie hielt sich standhaft, und mit fester Stimme sagte sie: „Ich werde alles tun, Vater, daß Du mit mir zufrieden bist.“

Er nickte ihr zu und wandte sich sofort an seinen Schwager, dem er seinen mit dem kaiserlichen Forstmeister von Pökenkirchen abgeschlossenen Handel erzählte.

Der Schwager hörte ihm aufmerksam zu, warf dann und wann eine Frage ein, um Mauracher zu überzeugen, daß ihn die Sache interessierte, und gab ihm auch Ratschläge über den Transport des gekauften Holzes, die je nach sehr einkaufeten. Ueber die Tote wurde jedoch nichts gesprochen. Bevor aber der Forstmeister Mauracher verließ, konnte er sich doch nicht enthalten, noch auf Anna zu sprechen zu kommen.

„Eines hab ich noch auf dem Herzen, Schwager“, sagte er, „aber Du darfst mich nicht mißverstehen. Du weißt ja, daß ich mich in Deine Angelegenheiten nie eingemischt habe.“

Mauracher sah ihn forschend, fast mißtrauisch an und meinte: „Du machst mich neugierig.“

Deutschlands Vorteil.

Berlin, 21. Okt. Die Kopenhagener „Berlingske Tidende“ sagt, England habe während des bisherigen Kriegsverlaufs unzulängliche Truppenmassen aufgestellt, weil der größte Teil aus mangelhaft ausgebildeten Mannschaften bestehe und viel zu wenig Offiziere und Unteroffiziere vorhanden seien. Deutschlands Heer werde täglich durch ungeheure Massen verstärkt. Eine lange Reihe von Jahren sei erforderlich, um ein derartiges Heer zu schaffen. Hier liege Deutschlands gewaltiger Vorteil gegenüber England.

Deutsche Verwaltung in Russisch-Polen.

Berlin, 21. Okt. Für Russisch-Polen ist ein Deutsches Bergamt in Sosnowice errichtet worden. Es übernimmt, wie das „Berl. Tgbl.“ meldet, die bisherige Warschauer Bergverwaltung.

Englische Verluste.

Mailand, 20. Okt. (Privat.) Der „Corriere della Sera“ meldet aus London: Nach amtlichen Berichten beträgt der Verlust des englischen Heeres während der Kämpfe an der Visne vom 12. September bis 18. Oktober an Toten, Verwundeten und Vermissten 651 Offiziere und 12 980 Soldaten.

England schreibt Frankreich die Schuld für den Fall Antwerpens zu.

Berlin, 21. Okt. Um Churchill zu verteidigen, der wegen des Falls von Antwerpen scharf angegriffen worden war, wird in den englischen Blättern gesagt: Es sei von englischer Seite mit Frankreich ein Uebereinkommen getroffen gewesen, um eine Truppenmacht von 50 000 Mann über Gent zu schicken, die Deutschen vor Antwerpen abzulenken, die Festung zu entsetzen, gleichzeitig die deutsche Verteidigungslinie zu durchbrechen und wenn möglich, dem deutschen rechten Flügel in den Rücken zu fallen. England hätte seinen Anteil an der Truppenmacht fertig gehabt, aber Frankreich hätte im letzten Augenblick seine Pflicht nicht erfüllt.

Oesterreichischer Tagesbericht.

Wien, 20. Okt. (W. B. Nichtamt.) Amtlich wird verlautbart: 20. Okt., mittags: Die Schlacht in Mittelgalizien, namentlich nördlich des Strwiagzflusses, hat noch an Heftigkeit zugenommen. Unser Angriff gewinnt stetig Raum nach Osten. Um einzelne besonders

„Na, ist nichts Besonderes. Es betrifft nur die Anna. Das Mädchen ist durch den Tod der Mutter recht tief getroffen. Sie braucht jetzt Ruhe und vor allem Freundlichkeit. Ich weiß, es ist Dir nicht gegeben, zu zeigen, wie Du eigentlich fühlst, und dann nimmst Dich ja auch Dein Geschäft viel zu viel in Anspruch.“ Anna hat den besten Willen, jetzt zu tun, was in ihren Kräften steht. Müht sie halt mitunter mit einem guten Wort aufzumuntern, und wann ihr einmal etwas schief geht, sie nicht hart hernehmen.“

Mauracher stieß ein kurzes Lachen aus und meinte: „Na, wenn Du sonst keine Sorgen und Schmerzen hast, da kannst ganz ruhig sein. Ich verlange von ihr gar nichts, als daß sie den Dienstboten ordentlich auf die Finger schaut, daß sie einen nicht hint und vorn beschummeln. Meine Frau hat ja schließlich auch nichts anderes zu tun gehabt, das wirst Du wohl selbst wissen.“

Der Forstmeister nickte.

„Also, wie gesagt, Du brauchst keine Angst zu haben. Und wenn Du Dein Herzkraut öfter bei Dir haben willst, von mir aus wird ihr nichts in den Weg gelegt. Und soviel Zeit hat sie schon, daß sie dann und wann nachmittags auf ein paar Stünderl nach Persenbeug fährt.“

Dem Forstmeister war es hauptsächlich um letzteres zu tun gewesen, und er war froh, daß er die Bitte nicht auszusprechen gebraucht hatte, denn er fürchtete, der ohnehin mißtrauische Schwager könnte am Ende Verdacht schöpfen.

„Und laß Dich doch auch manchmal schauen“, sagte er noch, Mauracher die Hand zum Abschied reichend. „Wir bleiben doch hoffentlich auch jetzt noch die Alten, wenn auch die

wichtige Höhen wird von beiden Seiten mit äußerster Heftigkeit gekämpft. Alle Versuche des Feindes, uns die Magiera wieder zu entreißen, scheiterten, dagegen eroberten unsere Truppen die vielumtrittene Baumhöhe nördlich von Tyslowice. Südlich der Magiera wurde der Gegner aus mehreren Ortschaften geworfen. In diesen Kämpfen wurden wieder viele Russen, darunter ein General, gefangen genommen. Auch Maschinengewehre wurden erbeutet. Die Gefangenen berichten von der furchtbaren Wirkung unseres Artilleriefeuers südlich des Strwiag; wo unsere Front über Starz Sambor verläuft, steht die Schlacht. Straj, Koerdsmezoz und Sereth sind von unseren Truppen nach Verteidigung durch den Feind in Besitz genommen worden. — Ueber die Ereignisse an der Adria wurde dem Armeeoberkommando berichtet: Am Morgen des 17. Oktober fand seawärts von der Spitze von Ostro ein Scharmügel statt zwischen einzelnen Torpedos und Unterseebooten nebst einem Luftfahrzeug und dem französischen Kreuzer „Balder-Rousseau“. Trotdem der Kreuzer unsere ... weitest heftig beschö, rückten diese unversehrt ein. Auch das Leuchtfeuer an der Spitze von Ostro wurde von dem französischen Kreuzer beschossen, jedoch nur an der Galerie unbedeutend beschädigt. Das weiter seawärts beobachtete französische Gros verließ nach Sichtung unserer Torpedoboote schleunigst unsere Gewässer. Die eigenen Torpedofahrzeuge unternahmen in den frühen Morgenstunden des 18. Oktober einen Angriff auf den Hafen von Antivari und zerstörten aus nächster Nähe einige Magazine und beladene Waggons durch Geschützfeuer.

Der stellvert. Chef des Generalstabes v. Höfer, Generalmajor.

Indische Truppen.

Berlin, 21. Okt. Aus Marseille wird über Genf gemeldet, daß dort am 19. Oktober 18 englische Dampfer mit frischen indischen Truppen angekommen seien, deren Zahl auf 30 000 Mann geschätzt werde.

Die Italiener besetzen Balona.

Berlin, 21. Okt. Der Mailänder „Seccolo“ will aus Rom melden können, daß Balona von einer italienischen Marinekompanie besetzt sei. Bestätigung dieser Meldung bleibt abzuwarten.

Schwägerschaft eigentlich erloschen und begraben ist. Nicht?“

„Red nicht so ungeschickt“, erwiderte Mauracher und drückte fest die ihm dargereichte Rechte, „das ist doch selbstverständlich. Du weißt, ich taxiere die Menschen nicht nach der Verwandtschaft, sondern nach der Ehrlichkeit.“

Der Forstmeister verabschiedete sich noch von Anna, die er schon in der Küche antraf, und dann ging er nicht zur Donau hinab, sondern zum Friedhof, der sich im Westen der Stadt an die walddraufenden Berghänge lehnte. Schon lag der stille Gottesgarten im Schatten, und nur die Wipfel der dunkelsten Fledern tauchten noch ins Licht und am Eingang die Kronen der beiden Hängeweiden, daß ihre schmalen Blätter glänzten, als liefen an den langen Zweigen große, schimmernde Tränen hinab. Und ein Duft war ringsum von den Rosen, die in wuchernden Ranken sich um die Grabsteine schlangen und die Mauern überspannten, daß stellenweise nichts anderes zu sehen war, als der üppige rote Flor, um den die Bienen summt und weiße und braune Schmetterlinge gaukelten.

Bersonnen blickte der Forstmeister in dieses blühende Leben hinein, das sich lachend über dem Tode erhob, und dann lenkte er seine Schritte der Mauracherschen Gruft zu. Er zog den Hut und sah auf die schwere Steinplatte hinab, auf der wellend die Kränze lagen. Nur dem, den er der Schwester gewidmet hatte, hatten die vier heißen Sommertage noch nichts anhaben können. Er war aus den Zweigen von Fichten und Kiefern gebildet, an denen noch die Zapfen hingen, und dazwischen leuchtete das satte, glänzende Grün der Stechpalme. Ja, der Wald ist treu.

(Fortsetzung folgt.)

Politische Rundschau.

Inland.

Zur Eröffnung des Preussischen Landtages. Daß die Kriegsvorlagen morgen im preussischen Landtage einstimmig angenommen werden, gilt als sicher. In der „Deutschen Tageszeitung“ wird mit besonderer Genugtuung begrüßt, daß in der Vorlage die Verpflichtung der Allgemeinheit, für die Kriegsschäden in Ostpreußen vollen Ersatz zu gewähren, ausdrücklich anerkannt und festgelegt wird. Die „Post“ sagt: Der Gesamteindruck der Vorlage ist, daß auch in diesem Falle die preussische Staatsregierung sich wieder als ein vorzüglicher Hausvater bewährt.

Lokales.

Aus dem Stadtparlament.

n. Die gestrige Stadtverordnetenversammlung war von 28 Stadtverordneten und 6 Magistratsmitgliedern besucht. Stadtverordnetenvorstand Dr. Rüdiger eröffnete die Sitzung kurz nach 8 Uhr, worauf man sofort in die Behandlung der Tagesordnung eintrat.

Für die Notleidenden in Elßah-Lothringen werden dem Magistratsbeschuß entsprechend 1000 M debattellos genehmigt. Auch wird wie für die Notleidenden in Ostpreußen ein Aufruf für die Elßah-Lothringen an die Bürgerschaft erlassen, von dem man erhofft, daß er zu reichen Spenden veranlaßt.

Die Weiterverpachtung des Kirdorfer Schulgutes war in der letzten Sitzung an den Magistrat zurückverwiesen worden, mit dem Ersuchen, Gutachten darüber einzuholen, ob sich das Schulgut zur Verwendung zur Gemüsezucht nicht eigne. Nach dem Gutachten kommt nur ein kleines Stück Ackerland zum Gemüseanbau in Betracht und es ist scheinbar hierfür nach den angefertigten Erkundigungen kein Bedürfnis. Der Magistrat hält daher seinen Beschuß auf Weiterverpachtung auf weitere 6 Jahre zum Preis von 73.50 M aufrecht, dem auch die Stadtverordneten beitreten.

Der Hauungs- und Kulturplan für das Jahr 1915, wird genehmigt, dazu die Anträge der Walddeputation, denen der Magistrat seine Zustimmung bereits gab, dem hiesigen Verschönerungsverein 10 Raummeter Kiefernholz für Bänke und zu Reparaturzwecken zu überlassen.

Durch die Verletzung der Stadt in die Servisklasse B. wurde eine

Erhöhung des Wohnungsgeldes für Vehrper-

sonen an den Volksschulen nötig, so daß sich ab 1. Oktober der Satz folgendermaßen gestaltet: für Schulleiter statt 700 M 800 M, für Lehrer statt 600 M 680 M und für Lehrerinnen statt 420 M 480 M. Der erforderliche Kredit für das 2. Halbjahr 1914 beträgt 1416.60 M und wird dem Dispositionsfonds der Stadtverordneten entnommen. Die Lehrer haben ihrerseits auf die Mehreinnahme an Wohnungsgeld zugunsten der Sammlung der Stadt und zugunsten des Vaterländischen Frauenvereins verzichtet. Einem Wunsch des Stadts. Debus gegenüber, die Beschlufsfassung bis nach dem Krieg auszusetzen, weil vielleicht durch eine Eingabe an die Regierung der Regierungsbeschuß hinfällig gemacht werden könne, hält Bürgermeister Feigen entgegen, daß hier nicht das erhöhte Wohnungsgeld bewilligt werden soll, da es verordnungsmäßig bezahlt werden muß, sonder daß es sich hier um eine Kreditbewilligung handelt, die dann auch genehmigt wird. Stadts. Vorst. Dr. Rüdiger dankt im Namen der Stadtverord-

neten den Lehrern für ihren Verzicht zugunsten der städtischen Sammlung.

Für die Herstellung der Gas-, Wasser- und Entwässerungsleitungen für die Verbindungs- und Verpflegungstation des Vaterländischen Frauenvereins auf dem hiesigen Bahnhof ist ein Kredit von 2416 M angefordert, die aus dem Dispositionsfonds der Stadtverordneten entnommen werden sollen. Stadts. Kauffmann bemerkt, daß er gegen die Ausführung der Arbeiten schließlich nichts einzuwenden hätte, doch hätte der Antrag den Stadtverordneten unkl. breitet werden sollen, ehe die Arbeiten gemacht werden. Es handelt sich um eine Summe von bald 2500 M, und da müsse die Genehmigung der Stadtverordnetenversammlung eingeholt werden. Er weiß auch nicht, wer die Arbeiten bestellt hat.

Oberbürgermeister Lübke erwidert, daß die Aktien f. J. durch ein Versehen anstatt zuerst an die Stadtverordnetenversammlung gleich an die Bauverwaltung gingen. Er habe sich bemüht, herauszufinden, wieso dies kam, doch war es ihm nicht mehr möglich, den Irrtum zu entdecken. Er spricht sein Bedauern darüber aus, und bittet um Genehmigung des erforderlichen Kredits, die erteilt wird.

Zur Ausführung von Notstandsarbeiten liegen drei Beschlüsse des Magistrats vor, die Arbeiten in der Gesamtsumme von 24 350 M vorsehen. Davon sind im Etat bereits 2 200 M verzeichnet, 1200 M sollen dem Dispositionsfonds der Stadtverordneten entnommen und der Rest aus Anleihen bestritten werden. Stadts. Dippel findet unter den aufgeführten Arbeiten manche, die schon ausgeführt sind und solche, die an Unternehmern vergeben sind. Er bittet den Baurat um Aufschluß, ob diese Arbeiten wirklich Notstandsarbeiten sind, und wünscht, daß sie nicht an Unternehmern vergeben werden, die Leute anstellen, wie sie wollen, sondern daß hiesige beschäftigt werden. — Baurat Meyer antwortet, daß man nur solche Arbeiten als Notstandsarbeiten machen lassen kann, die sich dazu eignen, Pflasterungen und dergl. können nur von gelernten Arbeitern ausgeführt werden. Die Friedhofserweiterung in Kirdorf ist deshalb schon in Angriff genommen, weil hierzu ein Teil der Mittel im Etat bereitgestellt ist. Die Stadt beschäftigt, soweit es möglich ist, hiesige Arbeitslose in eigener Regie. — Stadts. Zimmerling macht darauf aufmerksam, daß man eine Anzahl der Arbeitslosen beim Polizeiwachdienst beschäftigen solle. Er habe gehört, daß durch Einziehung unsere Polizeimannschaft sehr vermindert wurde, und daß der Wachdienst von jetzt an teilweise als Ehrendienst von Feuerwehrleuten getan werden soll. Die Feuerwehrleute sind für ihre Bereitwilligkeit zu loben, doch sollte man hier für Arbeitslose eine Verdienstmöglichkeit schaffen. — Oberbürgermeister Lübke sagt, daß Stadts. Zimmerling mit dieser Sache dem Magistrat zuvorgekommen sei, der sie in einer der nächsten Sitzungen zur Behandlung stellen wollte. Es wurden Bedenken erhoben, ob man eine genügend große Anzahl Leute finde, die so zuverlässig sind, daß man sie zu einem so verantwortungsvollen Dienst verwenden kann. Die Bedenken waren so groß, daß der Magistrat davon abkam und sich an verschiedene Organisationen wandte, mit dem Ersuchen, ihm Leute zu stellen. Als der Zustrom daraufhin groß wurde, wurde beim Generalkomm. die Genehmigung zur Errichtung einer Bürgerwehr nachgesucht, die gegeben wurde, und jetzt schweben noch die Verhandlungen über die Versicherungen der Leute. — Stadts. Zimmerling kann nach den Erfahrungen beim Postamt mitteilen, daß sich genug zuverlässige Leute, die zur Zeit ohne Arbeit sind, finden werden, um den Wachdienst zu versehen. Dazu ist die Summe von 2400 M für Notstandsarbeiten so klein, daß man eine neue Gelegenheit Verdienst zu schaffen nicht unbeachtet lassen sollte. Vorerst könne man den Wachdienst den über die Winterszeit arbeitslosen Bau-

handwerkern übertragen, im Frühjahr wird es wieder etwas anderes geben. — Oberbürgermeister Lübke sagt die Prüfung des Vorschlags zu. — Stadts. Pauly ist für eine Verkürzung des Verfahrens. Wenn unsere Leute nicht reichen und es melden sich geeignete, dann solle man sie anstellen. Wenn man lange wartet, ist der Krieg vorbei. — Oberbürgermeister Lübke lehnt eine Schuld für die langsame Erledigung ab, da diese dem Generalkommando zufällt. — Stadts. Kauffmann spricht noch kurz für Verwendung von möglichst einheimischen Arbeitern worauf die Magistratsanträge Annahme finden.

Zu dem Punkte

Baumfällung im Kurpark.

Beschloß der Magistrat: 1. die innere Baumreihe der Brunnenallee, 2. die innere Baumreihe auf dem Schmudplatz, 3. 25 teils abständige und beschädigte, sowie einige wertlose Bäume an der Seufzerallee fällen zu lassen. — Stadts. Debus möchte die Beschlufsfassung vertagen lassen, da die Baumfällungen von der Kur- und Badeverwaltung bezahlt werden müssen, die eine Unterbilanz von 60—70 000 M habe. Man sollte eine andere Zeit abwarten und jetzt sparen. — Demgegenüber stellt Oberbürgermeister Lübke fest, daß die Einnahmen aus dem Holzverkauf die Fällungskosten immer bedeutend übersteigen, man also einen Nutzen habe. — Stadts. Dr. Wertheimer wendet sich in entschiedenster Weise gegen die Fällung der inneren Baumreihe der Brunnenallee. Der Lokaltermin habe die Notwendigkeit nicht ergeben. Die äußere Baumreihe ist nicht im Wachstum. Beeinträchtigt, denn die f. J. vorgebrachte schlechte Entwicklung der nach innen stehenden Äste habe sich auch bei den Ästen, die frei nach dem Felde hinaus stehen, gezeigt. Am Viktoriaweg stehen die Kastanienbäume viel enger beisammen und haben sich prächtig entwickelt. Durch die Fällung der inneren Baumreihe wird die Allee auch in den Morgenstunden viel zu sonnig. Von dem früher schon geäußerten rechtlichen Standpunkt, daß ein Beschuß der Stadtverordneten über die Frage der Fällung der inneren Baumreihe nötig ist, kann der Redner auch jetzt nicht abgehen. — Oberbürgermeister Lübke bemerkt, daß die Sache nicht zur Kenntnisnahme, sondern zur Beschlufsfassung vorliegt, weil der Magistrat sie für so wichtig hält, daß die Stadtverordnetenversammlung darüber befindet. — Stadts. Dippel ist dafür, daß die Fällung, wenn sie überhaupt vorgenommen wird, jetzt gemacht werden soll, da dadurch manche sich Verdienstmöglichkeiten schaffen könnten. — Die Abstimmung über die Fällung der inneren Baumreihe der Brunnenallee ergibt 14 Stimmen für und 14 Stimmen gegen. Da bei Stimmengleichheit die Stimme des Vorsitzenden den Ausschlag gibt und der Stadtverordnetenvorstand für die Fällung gestimmt hatte, ist sie also beschloffen. — Die weiteren Anträge des Magistrats über die Baumfällung werden ohne Aussprache angenommen.

Die Mandatsniederlegung des Magistratsmitgliedes Jean Baecht

wird der Stadtverordnetenversammlung zur Kenntnis gegeben, und die Vorbereitung der Ersatzwahl dem Organisationsausschuß übertragen.

In einer Nachtragssitzung, die wegen der Dringlichkeit sofort behandelt wird, fordert der Magistrat die Bewilligung von 4000 M für Liebesgaben für das hiesige Bataillon, die im Verein mit der Stadt Wiesbaden dem Regiment zugehen sollen. Der Magistrat hat beschlossen, das Geld zu bewilligen, damit das hiesige Bataillon bei der Verteilung von Liebesgaben an die beiden andern nicht zusehen sollte. An diese Vorlage knüpfte sich eine lange Aussprache, da man allgemein der Ansicht war, man solle die Spezialisierungen in dem Spenden der Liebesgaben unterlassen. Stadts. Zimmerling wandte sich mit allem Nachdruck dagegen; obgleich er für das hiesige Bataillon sehr viel übrig hat,

müsse er es doch ablehnen, die Zustimmung zu dem Antrag zu geben, da wir kein Homburger, sondern ein deutsches Regiment hier haben, und da draußen überall deutsche Soldaten liegen, die in gleicher Weise bedacht werden sollen. Ihm schließen sich an die Stadts. Behle, der den Antrag stellt, die Summe zu bewilligen und in Naturalien einer Zentralstelle zuzuführen, Schind und Evertz, der aus einem Feldpostbrief eines Feldwebels vorliest, daß das Regiment an Liebesgaben Ueberfluß hat. — Oberbürgermeister Lübke versteht den geäußerten Standpunkt, möchte aber Wiesbaden nicht nachstehen, das würde ein schiefes Licht auf Homburg. — Stadts. Dippel hält es für richtig, daß man die Familien der im Feld Stehenden mehr bedenkt, zumal von verschiedenen Seiten bestätigt wurde, daß die Truppen an Nahrungs- mitteln keinen Mangel, sondern eher das Gegenteil haben. — Stadts. Dr. Sprand ist auch gegen eine einseitige Liebesgabe an ein Regiment; für die aktiven und die Reserve- regimenter wird viel gesorgt, während Land- wehrregimenter vergessen werden. Stadts. Hufschmidt schließt sich dem an. Bürgermeister Feigen möchte den Oberbürgermeister veranlassen, die Wiesbadener dazu zu bewegen, daß sie ihre Liebesgaben auch an eine Zentralstelle abführen. — Stadts. Zimmerling betont seinen alten Standpunkt. Man habe gehört, daß Schnäpse und alles mögliche gesandt werden solle, mit dem das Bataillon reichlich versehen ist, zudem sind Preise in der vorgelegten Liste aufgeführt, die viel zu hoch sind. — Stadts. Justizrat Dr. Zimmermann ist gegenteiliger Ansicht; man dürfe das Bataillon nicht leer ausgehen lassen, wenn die anderen beiden Liebesgaben bekommen. Man könne ja hier geben und wenn man wolle auch etwas an eine Zentralstelle senden. — Stadts. Behle spricht die Ueberzeugung aus, daß hier von privater Seite die wenigen bedürftigen Leute im Bataillon mit wollenem Unterzeug und Wäsche für den Winter genügend versehen werden. — Stadts. Pauly beantragt 2000 M für das Bataillon und 2000 M für die Allgemeinheit zu bewilligen. An der weiteren Aussprache beteiligen sich noch die Herren Debus, Justizrat Dr. Zimmermann, Zimmerling, Lübke, Kappus, Sprand, die alle auf ihrem Standpunkt beharren. Schließlich wird der Antrag Behle, die 4000 M zu bewilligen mit der Maßgabe, daß die Liebesgaben einer Majorität gegen den Antrag des Magistrats und den Antrag Pauly angenommen.

Außerhalb der Tagesordnung fragt Stadts. Heller an, ob es nicht möglich wäre, die Kaserne mit Soldaten zu belegen, die ausgebildet werden. — Der Oberbürgermeister sagt zu, sich dieserhalb bei der zuständigen Stelle zu verwenden. — Schluß kurz nach 10 Uhr, es folgt Geheimhaltung.

Den Tisch des Hauses zierte ein Modell des von Dr. Kaufmann-Frankfurt a. M. zur Aufstellung in den Anlagen gestifteten „Danaidenbrunnens.“

Der Landsturm.

Wer meint, wir von der edlen Gilde der Landstürmer wären unbrauchbar, der hat sich gründlich getäuscht. Gestern haben wir bewiesen, daß auch wir mit deutschem Mut und deutscher Kraft ausgestattet sind, die Zahl der „Genommenen“ zeugt davon. Man konnte sogar ein Stück echter Deutschheit sehen. So waren bei der Musterung im Kassauer Bataillon einige Gendarmen, die um jeden Preis haben aufgestellt wurden, soweit zurückzugehen, wie es nur ging. Nun standen wir aber alle vor dem Eingang, und da hätte man schauen sollen, wie oft der Herr Wachmeister sein „Zurück“ rufen mußte, bis er einigermaßen Gehör fand. Der Deutsche, selbst der ungebildete Landsturm, kennt eben kein Zurück, und wir, der Landsturm, gewannen und blieben vorne in unserer Stellung. Sonst ging es ganz friedlich zu, und das kam wohl daher, daß sich kein Feind zeigte. Warum, das ist uns ein Rätsel geblieben; wir waren alle da und bereit, ihn zu empfangen. Wir hätten ihm bewiesen, was deutsche Mächtigkeitsvermögen. Andere Waffen hatten wir nicht, nicht einmal Stöcke oder Schirme, denn das Mitbringen war verboten. Diese hätte man uns eigentlich mitnehmen lassen sollen, denn es sah sehr regnerisch aus und wir hatten keine wohnlich eingerichteten Schützengräben, in die wir uns hätten legen können. Nun es kam nicht zum Regen, aber wir bekamen kalte Füße und damit einen Vorgeschnack vom Felddienst. (Wie sich ein ungebildeter Landsturm- mann den Felddienst vorstellt! Anmerkt. des Sehers.)

Gemäß der Parole „Immer langsam voran“ ging es nach ungefähr 1/2 stündigem Warten an das Namenverlesen der „Eitetruppe“, die sich nahezu vollständig eingefunden hatte. Einige fehlten, weil sie sich der Ehre „Deutschlands letzte Hoffnung zu sein“ nicht für würdig genug erachtet hatten, und schon vor einiger Zeit gegen die Verbündeten ausmarschierten. Vielleicht ging es einem oder dem andern von ihnen auch zu langsam, und an diesen sehen wir am besten unsere ganz hervorragende Güte. Solche Leute gibt es nur beim ungebildeten Landsturm.

Kriegsbilder.

(Betrachtungen eines hiesigen Verwundeten.)

(Schluß.)

Wie viel anders muß es nun aber bei einem Feinde stehen, der sich von vornherein auf die Verteidigung, auf das Liegenbleiben einrichtet, wo jeglicher Offensgeist mangelt. Dann vergleiche man die Begeisterung unserer Truppen mit Aussagen von französischen Verwundeten, die ungern in den Krieg gezogen sind, getrieben von Ministern und Parteiführern und in teils großer Furcht vor dem deutschen Gegner! „Die Deutschen müssen ja siegen, weil sie so gute Menschen sind“, sagte einer, als deutsche Kameraden ihr Verbandspäckchen opferten und ihm die Wunde verbanden.

Schon in der Wahl der Stellungen, in der Anlage der Verteidigungsplätze sieht man, mit welchem Eifer sie sich verteidigen. Furcht wird auf diese Weise groß gezogen. Eine kleine Öffnung bleibt zur Handhabung des Gewehres, jeder muß auf den Augenblick lauern, wo der Nebenmann zurückgeht, der erste muß doch auch nicht jeder sein. Nur das „Vorwärts“ darf der Walspruch sein, als der natürlich gegebene. Ueberall ist die Gefahr, besonders hinter der Front ver-

irren sich die meisten Kugeln. Ist's da nicht naturgemäß, daß man durch rasches Vorgehen die Gefahr zu kürzen sucht? —

Der Sieg ist unser! Eigentlich etwas Selbstverständliches, aber die erste Siegesfreude ist doch groß. Vor allem freut sich jeder, den Kameraden wieder gesund an der Seite zu sehen, denn der Anblick des Todes hat doch die Herzen etwas milder gestimmt, wir fühlen uns einander näher. Herzlich zu sehen, wie das Vorgefekten-Verhältnis äußerlich schwindet, wie jeder dem Herrn Feldwebel seine Taten erzählen will. Größer wird das Vertrauen zum Führer, größer die Anhänglichkeit und das willige Folgen.

Doch einige fehlen in unseren Reihen, mehrere sind verwundet, ein Gefreiter ist gefallen. „Ja, der arme Kerl, ich hatte gerade Spaß mit ihm gemacht“, so heißt es wohl, aber ich glaube, es wird wohl kaum einer dabei sein, den der Verlust tiefer trifft. Selbst wenn der eigene Bruder an der Seite fällt, wird die Trauer nicht so sein wie unter gewöhnlichen Verhältnissen. Ein großer Ernst legt sich wohl auf die Seele beim Anblick der Toten, doch das „Muß“ und die „Selbstverständlichkeit“, die Vertrautheit mit dem Gedanken, daß man jeden Augenblick selbst so da liegen kann, alles dies steht so unmittelbar vor einem, daß von

einer Trauer, in gewöhnlichem Sinne, nicht die Rede sein kann. Bei dem Anblick der getöteten Feinde sind die Gefühlsausflüsse noch etwas anders. Bei dem Ernste möchte ich einen gewissen Stolz feststellen über die Siegesbeute. Wenn ich auch zugebe, daß mancher Einzelanblick tiefes Mitleid auslöst, wie ganz schlimme Verwundungen oder die Schmerzen eines Mannes und Familienvaters im grauen Bart, so bleibt doch im allgemeinen das Gefühl einer ernststen Genugtuung angesichts des getöteten Gegners bestehen.

Einer Beerdigung im Felde konnte ich leider nicht beimohnen, ich glaube aber, daß dies wohl das Ergreifendste ist. Schon aus dem Grunde, weil die Krankenträger nicht unmittelbar am eigentlichen Morden teilnehmen und weil ihnen mehr Zeit zum Nachdenken gelassen ist. Sie werden wohl am meisten dabei an die Heimat denken. Auf dem Rücktransport konnte ich die schlichten Grabhügel sehen: Die sorgfältig geglättete Erde, das einfache Sträußchen von Heidekraut, das schnell gezimmerte Holzkreuz mit dem Helm darauf, sagte mir deutlich, daß rührige Hände in Liebe die toten Helden in Frankreichs Erde gebettet hatten.

Als wir nun in Reih und Glied geordnet standen, da waren wir mitten im Soldatenleben drin. Singen durften wir nicht, sonst hätten wir sicher unsern Herzen mit „Sieg, Deutschland, wir kämpfen für dich“ Luft gemacht, und so zeigten wir uns als echte Mäuler und blieben ruhig. Nach und nach kamen wir dann reihenweise in den Saal, wo die Böde von den Schafen geschieden wurden. Zwischen der aufblühenden Kampfeslust und dem feurigen Heldennut, war bei jedem ein leises Zittern in dem Blick an den unterjüngenden Arzt und den munternden Offizier, sie mögen ihn doch nehmen. Jeder hatte ein bestimmtes Gefühl, daß man gerade ihn brauche, daß man ohne seine kräftige Mitwirkung nicht fertig würde. Aber bei den Staatsknechten erster Ordnung half alles Bitten und Flehen nichts. Sie mögen in der Arbeit zuhause ihren Trost finden, und ihre Drohung, daß Kanonen zu kaufen und selbständig Krieg zu führen, lieber nicht verwirklichen. Bei denen zweiter, dritter usw. Ordnung drückten die Herren schon ein Auge zu, wenn einer oerscherzte, daß sein bißchen Herzklopfen nur alut ist, hervorgerufen durch die Weihe des Augenblicks. Und so kam es, daß weitaus die große Mehrzahl genommen wurde. Was Wunder, daß man sofort die herrlichsten heroischen Taten zu hören bekam, die die Landstürmer ausführen — werden? Jeder hat sich seinen Kriegsplan schon zurecht gelegt, und wenn ihm der Feind keinen Strich durch die Rechnung macht, dauert der Krieg nicht mehr lang. Das schöne Lied von den „Krähwinklern“ gilt jetzt nicht mehr. Es hat überhaupt niemals von Rechts wegen bestanden, sondern war nur eine Verleumdung, deren Ziel wir, der Landsturm, waren. Wir wissen es ganz genau, daß wir nur zurückgehalten wurden, um als Elite-truppen den Schlusseffekt zu machen. Wir gehen den Ausschlag am Jüngling der Kriegswage, ohne daß wir viel Blut vergießen werden. Schon das Wort Landsturm ist ein Beweis dafür: Wie ein Sturm, dem niemand und nichts widerstehen kann, brausen wir durchs Land und wehen die Feinde weg. Mächtige Trager wollen uns in Verlegenheit bringen und fragen, warum wir denn, da wir so tüchtig sind, nicht unsern vorgeschriebenen Militärdienst taten? Nun gerade deshalb, weil wir so tüchtig sind. Unsere Heeresleitung weiß, daß wir die Kriegserkenntnisse als Geiseln in die Wiege gelegt bekamen, sie wuchsen mit uns auf und nahmen zu, gleichwie wir am Körper und Geist vollendeter wurden. Heute sind wir alle soweit, daß wir getrost gegen den Feind anstürmen können, und wenn der Landsturm auf dem Schlachtfeld anrückt, dann: Lieb Vaterland magst ruhig sein. N.

n. Ihre Majestät die deutsche Kaiserin feiert morgen ihren 56. Geburtstag. Es ist wohl das erste Mal, daß die hohe Frau diesen Tag getrennt von ihrem hohen Herrn Gemahl und getrennt von so vielen ihrer Lieben begeht. Heute schlagen ihr die Herzen des ganzen deutschen Volkes höher zu, wie jemals, und heute bringt das ganze deutsche Volk nur einen heißen Wunsch zum Ausdruck: Daß es Ihre Majestät vergönnt sein möge, bald das Ende des Krieges mit dem Siege für Deutschland zu sehen und ihre Lieben gesund und wohlbehalten daheim begrüßen zu dürfen, und daß sie ihren Geburtstag noch viele Jahre inmitten des deutschen Volkes verbringen und in friedlicheren Zeiten noch lange an der Seite unseres Kaisers schalten und wirken möge.

n. Am morgigen Geburtstag Ihrer Majestät der Kaiserin wird es wohl ein Herzenswunsch der Homburger sein, auch ein äußeres Zeichen der Verehrung der hohen Frau zu geben. Wir bitten daher morgen die Häuser zu beslaggen.

* **Schloß Friedrichshof.** Prinz Max von Hessen, der zweite Sohn des Prinzen Friedrich Carl von Hessen ist nun auch verwundet. Er dient beim Darmstädter Dragoner-Regiment Nr. 25 und erhielt einen Schuß in den Oberschenkel.

b. **Fürs Vaterland.** Ein Beispiel echter Vaterlandsliebe und Kriegsbegeisterung hat unser verehrter Mitbürger, Herr Leutnant und Amtsanwalt a. D. v. M a d gegeben, der schon 1870 als Gardejäger sich das Eisener Kreuz erwarb. Er ist trotz seiner 62 Jahre wieder als aktiver Offizier in die Front getreten und hat bereits aus den Schützengräben in Nordfrankreich geschrieben. — Dem Vernehmen nach ist Herr Rechtsanwalt B u n k e von hier, der jüngst mit dem Eisernen Kreuz aus-

gezeichnet wurde, im Kampfe fürs Vaterland gefallen. Eine große Schar von Freunden betrauert das Hinscheiden des waderen Offiziers, der durch seine prächtigen Feldpostbriefe nicht wenig zur Erhöhung unserer Begeisterung für die heilige Sache beitrug.

* **Postpersonalien.** Herr Postinspektor P e i t m a n n von hier erhielt eine Vizepostdirektorstelle in Hannover und Herr Oberpostpraktikant B i o n d i n o aus Halle wurde als Postinspektor nach Bad Homburg versetzt.

* **Gesellenprüfung für Schneiderinnen** wurde am gestrigen Tage vor der zuständigen Kommission abgehalten. Der Prüfung unterzogen sich folgende Mädchen: Karol. Heil., Em. Tröller, Christ. Wall und Sophie Herzberger von hier, sowie Soph. Hilbrand v. Oberstedten. Allen konnte im Praktischen die Note „sehr gut“ erteilt werden. — Der Prüfungsausschuß bestand aus 1. Vorsitzenden Herrn Schneidermeister Chr. Schreiner, der Meisterbeisitzerin Frau Rosa Dehert und dem Gesellenbeisitzer Herrn Fritz Rohde.

|| **Jugendwehr.** Wie wir hören, ist a. 3 die Gründung einer Jugendwehr in hiesiger Stadt im Gange. Die Übungen sollen demnächst anfangen. Man glaubt, daß man ein Jugendwehrbataillon von ungefähr 600 Mann zusammenbringt.

* **Ein schönes Beispiel.** In der Stralsund-Wehlheiden in Hessen-Rassau sind 1831,44 Mark von den Strafgefangenen aus ihren Ersparnissen für das Rote Kreuz gesammelt worden.

* **Fundstücken fürs Rote Kreuz.** Die in den Fundsbüros der Eisenbahnverwaltung lagernden Stöße werden soweit sie nicht besonders wertvoll sind, fortan nach einer Verfügung des preussischen Eisenbahnministers unentgeltlich an das Rote Kreuz oder andere Vereine abgegeben, die es übernehmen haben, für Fuß- und beinverletzte Verwundete Stöße zu beschaffen.

* **Die Viebesgaben für Elsaß-Lothringen** werden auf den preussisch-hessischen Staatsbahnen, den Reichseisenbahnen usw. von jetzt ab frachtfrei befördert.

* **Der Expresgutverkehr mit den Stationen der Reichsbahnen** ist von heute ab wieder aufgenommen worden. Ueber 20 Kgl. darf eine einzelne Sendung nicht wiegen. Beförderung in Schnell- und Eilzügen ist ausgeschlossen. Nähere Auskunft über ausgeschlossene Expresgüter erteilen die Eilgut- und Gepäcksabfertigungen.

* **Feldpostbriefe von daheim.** Die Wiener „Arbeiter Zeitung“ erhält von einem Verwundeten folgende Zuschrift, deren Inhalt entschieden Beherzigung verdient: „Es fällt mir auf, wie wenig in allen Gesprächen und in allen Zeitungen von den anderen Feldpostbriefen die Rede ist, ich meine von den Briefen, die den Soldaten ins Feld geschickt werden. Man liest, man bewundert die Schilderungen derer, die in den Schützengräben ihrer Lieben und ihrer Heimat in Treue gedenken, man freut sich ihren Mutes und ihrer Ausdauer. Aber vergißt nicht vielleicht mancher, daß auch das Herz des Soldaten der Munition und des Proviant bedarf? Und die Munition und Proviant des Soldatenherzens, das können die Briefe sein, die ins Lager kommen, die Zeilen der Mutter, die Worte der Frau, die Grüße der Braut. Vergißt das nicht, die ihr daheim seid! Wie weh muß dem in der Seele werden, der im Felde von der Krankheit und der Not seiner Lieben Nachricht empfangen muß. Nein, macht keinem da draußen, wo die Geschosse schwirren, das Herz schwer! Zeigt jedem, dem ihr einen Gruß schickt, daß auch in euch Tapferkeit und Lebenszuversicht stecken. Was ihr den Kämpfern in der blutigen Ferne schreibt, soll sie stärken, soll sie ermuntern, soll sie froher machen. Laßt sie nichts von Euren Bitternissen, von Euren Tränen, von Euren Kummer ahnen. Laßt sie Eure starke Liebe fühlen, beruhigt sie, erheitert sie, erhebt sie durch Eure Briefe. Mit einem lieben, tapferen und klugen Brief in der Tasche hört sich das Säusen der Granaten doch nicht so schaurig an, glaubt es mir, der ich es weiß. Darum schreibt den Euren! Schreibt ihnen oft und viel ins Feld! Helft mit, in ihnen den Mut zum Leben und die Kraft zur Gegenwart wachzuhalten, schickt ihnen Zigaretten und Schokolade, Handschuhe und Wollsocken;

aber glaubt es, daß die herrlichste Liebesgabe auch im Kriege das warme ist, das tief aus dem Herzen aufsteigt!

s. **Schöffengerichtssitzung** vom 21. Oktober. Vorsitzender: Amtsgerichtsrat Kasse; Staatsanwalt: Hilfsanwalt Danzinger; Protokollführer: Referendar Koch; Schöffen: Schirmfabrikant J. Weißhaupt von hier und Landwirt L. Deifel von Dornholzhausen. — Ein auswärtiger Hausdiener hat sich wegen Nötigung zu verantworten, weil er am 14. Okt. d. J. einen hiesigen Arbeiter durch Bedrohung mit einem Revolver zur Beteiligung bei einem Einbruch bewegen wollte. Nach der Beweisaufnahme wird die Sache wegen Unzuständigkeit an das Landgericht verwiesen. — Ein Fabrikarbeiter von Köppern erhält wegen Beleidigung des dortigen Feldhüters eine Geldstrafe von 10 M. — Ein Maurer von Homburg-Kirdorf legt gegen eine Polizeistrafe von 10 M., die er wegen Ruhestörung erhielt, Berufung ein und verlangt gerichtliche Entscheidung. Die Sache wird zwecks Ladung neuer Zeugen vertagt. — Ein Schmiedelehrling aus Berlin stahl in der Nacht des 23. Juni zu Oberursel seinem Lehrherrn ein Fahrrad und seinem Gesellen einen Revolver und eine Taschenlampe im Gesamtwert von 60 M. Dafür wird er zu 1 Woche Haft verurteilt.

* **Polizeibericht.** Gefunden: 1 Perlenkettchen. Zugelassen: 1 Hund (schwarz und braun), 1 deutscher Schäferhund, 1 Rattenpinscher. Verloren: 1 Zehnmarkschein.

* **Kriegssterbefällen.** Man berichtet uns: Die vielfach in den Tagesblättern erscheinenden Mitteilungen, daß die seitens der öffentlichen Lebensversicherungsanstalten, Provinzen und einiger Privat-Lebensversicherungsgesellschaften errichteten „Kriegsversicherungen a. G., Kriegsunterstützungs- bzw. Kriegssterbefällen für den Krieg 1914“ dem Muster einer im Jahre 1870 bereits tätigen Kassauischen Kriegsversicherung nachgebildet seien, sind nicht richtig und beruhen auf einem Mißverständnis. Zur Richtigstellung sei bemerkt, daß alle die diesbezüglich ins Leben gerufenen Kriegsversicherungen der von der Direktion der Kassauischen Landesbank in Wiesbaden unterm 15. August d. J. ohne Anlehnung an ein Vorbild errichteten „Kassauischen Kriegsversicherung auf Gegenseitigkeit für den Krieg 1914“ nachgebildet sind. Eine „Kassauische Kriegsversicherung für den Krieg 1870/71“ hat es nicht gegeben.

Aus der näheren Umgebung.
F. C. Wiesbaden, 20. Okt. Die hiesige „Englische Kirche“ an der Frankfurter Straße gelegen, ist vom Staate beschlagnahmt und der englische Geistliche polizeilich aufgefördert worden, ein genaues Inventar von den in der Kirche befindlichen Gegenständen, Gerätschaften usw. aufzustellen. Die zur Herstellung und Ausschmückung der „Anglo American Church St Augustine of Canterbury“ vor kurzer Zeit bei den sogenannten „Fünf Uhr Tees“ gesammelten 20000 Mark, an denen sich, leider sei es gesagt, mehr Deutsche als Engländer beteiligten, entgingen der Beschlagnahme, da der englische Geistliche die Summe bereits an die Handwerker, die die Renovierungsarbeiten in der Kirche vorgenommen, gezahlt hatte. — Während der Erzpriester und Probst der hiesigen russigen Gemeinde von Protopos: ost kurz nach Ausbruch des Krieges Wiesbaden verlassen mußte, befindet sich der englische Geistliche Chapl. Rev. F. C. Freeze mit seiner Frau noch hier, ebenso noch annähernd 30 englische Familien. Seine Kinder hat Mister Freeze jedoch zeitig über den Kanal geschickt.

Kurhaus Bad Homburg.
Donnerstag, den 22. Oktober.
Abends 8 Uhr.
1. Choral: Was soll ich ängstlich klagen.
2. Ouverture Nordische Sennfahrt Gade
3. Erlösung. Romanze Ludwig
4. Serenade Zirau
5. Erinnerung an Verdi. Fant. Neumann
6. Lied an den Abendstern a. d. Oper Tannhäuser Wagner
7. Nocturno Sitt
8. Hoch Habsburg. Marsch Kräl

Telegramme.
Todesfall.
Berlin, 21. Okt. Staatsminister a. D. Graf von Jeddli-Triehsler, Mitglied des Herrenhauses, ist in der vergangenen Nacht in Ugarlottenburg gestorben. von 3. war am 8. Dez. 1837 geboren. Er war von 1898—1903 Oberpräsident von Hessen-Rassau.
Englische Spionensucht.
London, 21. Okt. W. B. Nichtamt.) Der Befehl, daß alle ausländischen Flüchtlinge binnen einer Woche die Stadt Dover zu verlassen haben, ist, wie angenommen wird, durch die Vermutung veranlaßt worden, daß mit der großen Zahl von Flüchtlingen auch Spione nach Dover übergesetzt wurden.

Letzte Meldung.
Großes Hauptquartier, (Amtlich.)
21. Oktober, vormittags.
Am Okerkanal stehen unsere Truppen noch im heftigen Kampf. Der Feind unterstützte seine Artillerie vom Meere nordwestlich Nieuwpoort aus. Ein englisches Torpedoboot wurde dabei von unserer Artillerie kampfunfähig gemacht.
Die Kämpfe westlich Lille dauern an. Unsere Truppen gingen auch hier zur Offensive über und warfen den Feind an mehreren Stellen zurück.
Es wurden etwa 2000 Engländer zu Gefangenen gemacht und mehrere Maschinengewehre erbeutet.
Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist keine Entscheidung gefallen.

Der „Taunusbote“
ist wegen
seiner weitaus größten
Auflage
in Bad Homburg v. d. Höhe
das beste
Insertions-Organ.

Ueberraschend schnelle Heilerfolge
werden mit den ultra violetten Strahlen der **künstlichen Höhensonne** bei Rheumatismus, Neurasthenie, Ischias, Bleichsucht, Blutarmut, Bronchialkatarrh, Hautausschlägen, Basedowsche Krankheit, Kahlköpfigkeit, Haarausfall und Hautgefäßerweiterungen (rote Nase) u. schwer heilenden Wunden, erzielt.
Behandlung nur nach ärztlicher Ueberweisung.
Bestrahlungs-Institut „Höhen-Sonne“
Lange Meile 5 E. Stinner Telefon Nr. 10
(1 Minute von Haltestelle Gasanstalt.)
Wetterbericht.
Voraussichtliche Witterung: Wolkig, meist trocken, keine Temperaturveränderung westliche Winde.

Wege sper rung.
Der Hammelshausweg wird mit Zustimmung der Polizeiverwaltung Gonsenheim von jetzt bis Ende März 1915 für den Fuhrwerksverkehr gesperrt; zum Abfahren des Holzes, soweit es an diesem Weg gefällt ist, darf der Weg benutzt werden.
Bad Homburg v. d. Höhe, den 19. Oktober 1914.
Polizeiverwaltung.
2 Zimmer mit Küche und allem Zubehör im 1. Stock sofort zu vermieten. 3522a
Louisenstraße 61 1/2
1 große und 1 kleine 2 Zimmerwohnung mit Zubehör zu vermieten. 3794a
Dietzheimer Straße 13.

Persil zum Waschen!
Henkel's Bleich-Soda
Kleine Wohnung
im 2. Stock an ruhige Leute zu vermieten. 4133a
Louisenstraße 68.

Färberei, chemische Waschanstalt
gegründet 1867
J. Küchel
Bad Homburg v. d. H., Louisenstr. 21, Telef. 331.
Schöne Ausführung, schnelle Bedienung
Mässige Preise.
1519

Donnerstag frisch eintreffend:

Feine Brat-Schellfische

Pfd. 22 Pfg.

Cabliau mittel Pfd. 30 Pfg.

Schellfische gr. „ 40 „

Bismarckheringe	Stück	10	Pfg.
Rollmöpse	„	10	„
Bratheringe	„	12	„
Sardinen	Pfd.	40	„
Bückinge	Stück	12	„

Ersatz für teure Butter

Moenus Extra Margarine
bester Ersatz für frische

Landbutter Pfd. 90 Pfg.

Spara in Karton

feine Süßrahm-Margarine Pfd. **75 Pfg.**

Schmalz garantiert rein „ **82 „**

Cocosnussbutter gar. rein

lose Pfd. **68 Pfg.** Tafeln Pfd. **70 Pfg.**

Feldpost-Sendungen

in vorschriftsmässiger Packung.

Portofrei zu versenden:

Cigarren, unsere beliebten Sorten
4 Stück 30 und 34 Pfg.

Cigarretten

Dally 20 Stück 60 Pfg.

Rapier 20 Stück 80 Pfg.

Rumplertaube 20 Stück 100 Pfg.

Mit 10 Pfg. Porto zu frankieren:

1 gr. Paket Tabak mit Pfeife M I.

2 Pak. Feinschnitt-Tabak, Thorbecke
45 Pfg.

1 Pak. 180 gr. Hustenbonbons 25 Pfg.

1 Pak. feine Speiseschokolade
und Pfeffermünz in Rollen 50 Pfg.

2 Tafeln feine Speise-Schokolade
50 u. 60 Pfg.

Zum Versand als Liebesgabe

empfehlen wir unsere gutgeräucherten
Wurstwaren, wie **Cervelatwurst**,
Rotwurst, harte und weiche **Mett-**
wurst in vorzüglichen Qualitäten.
Leere Wurstkartons, St. 4 Pfg.

Schade & Füllgrabe

Louisenstrasse 38

Telefon 371.

4379

Ich litt seit 3 Jahren an gelblichem
Ausfluss mit furchtbarem (2539)

Kautjacken.

Durch ein halbes Stück **Zucker's**
Patent-Medizinat-Nette habe
ich das Uebel völlig beseitigt. H. S.,
Poliz.-Serg. (In drei Stärken à 50, 75
u. 1 u. M. 1.50.) Dazu **Zuckooh-**
Crema (à 50 u. 75 Pf.) Bei
Carl Kreh, Drogerie.

Suche in guter Lage eine große
2 Zimmerwohnung
m. geräum. Mansarde, ev. 3 Zimm.
ohne Mans., Küche und allem Zub.
Frau Postdirektor Willmann.
4169 Brendelstraße 40

Möbl. Zimmer

zu vermieten. 4362
Saingasse 15 I.

3 Zimmerwohnung

mit Zubehör für sofort zu
mieten gesucht. Off. mit Preisang.
an die Exped. d. Bl. u. F. 3360.

1 auf Wunsch auch 2 Saal-
plätze für die
Frankf. Museumskonzerte
abzugeben. Näheres 4388
Gymnasiumstraße 6, I.
10—11 Uhr vormittags.



Nachruf.

Es fiel auf dem Felde der Ehre für König und
Vaterland

Herr Georg Jungmann, Former
aus Seulberg.

Ich verliere in demselben einen braven und tüchtigen Arbeiter,
dessen Andenken ich stets in Ehren halten werde.

Heinrich Rompel,
Inh. Friedrich Busch.

Bad Homburg v. d. H., den 21. Oktober 1914.



Homburger Kriegerverein.

Unser lieber Kamerad

Willy Neugass

Gefreiter der Landwehr im Res.-Inf.-Reg. Nr. 87

hat — für des Vaterlandes heiligste Güter kämpfend — den
Heldentod gefunden. Sein Andenken wird in Ehren gehalten
werden.

Der Vorstand.

4386



Am 15. September starb den Heldentod fürs Vater-
land, bei dem Angriffe in der Schlacht bei Cernay,
mein innigstgeliebter, herzensguter Mann, unser lie-
ber, guter Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager

und Onkel

Karl Roschel, Gärtner

im Res.-Inf.-Regt. Nr. 80, 9. Komp.
im 33. Lebensjahr.

In tiefem Schmerz:

Frau Johanna Roschel, geb. Aug.

Obernursel, Homburg v. d. H., Rirdorf,
Niederhöchstädt, Rammolsheim,
Darsstadt, Mannheim, Frankfurt a. M.

4380

Vorschriftsmässige

Feldpost-Karten

(auch solche mit Antwortkarte)

auf schreibfähigem Karton gedruckt,

sowie

Feldpost-Briefe

sind für den Preis von **1 Pfg. per Stück**

zu haben bei:

Fr. Becker, Fr. Schick's Buchhlg.,

Louisenstrasse 35.

Louisenstrasse 64.

F. Supp, Louisenstrasse 83 1/2

Schöne

3 Zimmerwohnung

abgeschl. Vorplatz, Mansarde ev.
auch 2 Mansarden und allem Zu-
behör sofort zu vermieten. 4115a
Elisabethenstraße 38.

1 Wohnung

von 7 Zimmern, eine von 10 Zim.
je 2 Mans., Bad etc., eingerichtet
mit Centralheizung, elektr. Licht und
Gas preiswert zu vermieten. Näh.
mit Plan unter E. M. 77. 4129a

Gasthaus

Zur „Neuen Brücke“.

Donnerstag, den 22. Okt.

Morgens:

Wellfleisch

mit Kraut

Abends: Wurst.

4389

Sprachen-Unterricht.

Deutsch, Englisch, Französisch.
Konversation, Grammatik, Korre-
spondenz, Literatur, Ueberset-
zungen werden schnell angefertigt.
Nachhilfe u. Beaufsichtigung der
häusl. Schularbeiten f. Realschüler.

Sprachinstitut Dannhof

Dorotheenstr. 16 I. Telefon 718

Verloren

eine silberne Uhr

mit Lederarmband in der Kaiser-
Friedrich-Promenade, Kurgarten oder
Louisenstraße. Abzugeben gegen Be-
lohnung in der Exped. d. Bl. 4393

Für höhere Schulen

geprüfte Lehrerin

erteilt Privatunterricht in allen
Fächern (auch Klavierunterricht) und
übernimmt die Ueberwachung der
Schularbeiten. Off. u. T. S. 4398
an die Exped. d. Bl.

Quitten

(große Portugiesen) abzugeben.
4387 **Promenade 49-51.**

Junger Ausläufer

gesucht **Supp's Buchhandlung.**

Zuverl. saub. Monatsfrau
gesucht. 4392

Louisenstraße 43, I.

Alleinmädchen, sucht Stelle
im besten
Haus zum sofortigen Eintritt. Off.
unter A. 4383 an die Exp. d. Bl.

2 Zimmerwohnung
zu vermieten. 4381

Dietlheimerstraße 20

Am Mühlberg 33

schöne 3 Zimmerwohnung
mit Zubehör zu vermieten. Näheres
zu erfragen 4391a

Louisenstraße 43

5 Zimmer Wohnung
Höfstraße 11, II. billig zu ver-
mieten, mit Bad elektr. Licht. Zu
erfragen III St. 3992a

4 Parterrezimmer

in guter Lage mit Zubehör
sind preiswert sofort
oder später aufs Jahr zu
vermieten. Wo? Zu erfr.
in der Exped. d. Bl.
unter Nr. 3831a